

offenbar fürten diese Volksmassen nach Mjingas Ansicht die Wirkung seines Anmarsches, denn plötzlich erschienen zwei in rote Toga gehüllte Gestalten und wirbelten in nicht mißzuverstehender Absicht ihre langen Stäbe um den Kopf, starr auf das Menschenknäuel blickend. Dann sausten die Stäbe mit voller Gewalt trachend und rücksichtslos in das Menschengewühl hinein. Aber der Volkshaufe kamte augenscheinlich dies Manöver schon, denn in dem Augenblick, als die Stockträger schwingend ihre Waffe über die Köpfe erhoben, stob der ganze Haufe in wilder Flucht davon, so daß nur noch einige Nachzügler getroffen wurden. Augenblicklich war der Platz leer. Einige wiederkehrende Neugierige wurden mit Steinwürfen verschleudert.

Gleich darauf ertönten Trommelwirbel aus dem Palast. Und nun erlebten wir ein Schauspiel so voll echter Ursprünglichkeit und Originalität, wie man es nur noch hier, fernab vom allgemeinen Pfad der Reisenden, erleben konnte. Paarweise, in feierlicher Ruhe schritten die Prachtgestalten der Ruandasürken mit ihren Söhnen voran. Die Sänfte Mjingas, die eben das Tor der Residenz verließ, folgte langsam. Alle trugen Festtracht, dieselbe, in der Manturu und Bussijji sich gezeigt hatten. Der Körper ist nackt. Nur die Hüften umschlingt ein schmaler, in zwei Quersalten gelegter Schurz aus gegerbter Rindschaut, von der viele Schnüre aus Otter- oder Rinderfell bis zu den mit vielen Drahtingen geschmückten Knöcheln herabhängen. Über den Kopf läuft ein Haarlamm von Ohr zu Ohr, in dem eine dünne Perlenkette glänzt. Um den Hals hängt bis auf die Brust herab eine Fülle gelber Schnüre aus Bananenbast, an denen Perlenhalm verschiedenster Größe, Mitako genannt, befestigt ist. Armbänder aus Kupferdraht und bunten Perlen umschließen die Handgelenke. So bewegte sich der Zug gemessenen Schrittes in vornehmer Ruhe auf mein Zelt zu. Die dem Sultan zugehende Wache der Expeditionstruppe, ein Schausch¹ und zwei Mann, trat ins Gewehr. Des Sultans Sänfte, ein langer, einfacher Korb, dessen Bambuslängen auf den Schultern von Batvaleuten ruhten, wurde vorsichtig herabgelassen und mit den deutschen Worten: „Guten Morgen, Euer Hoheit“, reichte mir Mjinga die Hand.

Die Gestalt des Sultans, die infolge seiner bequemen Lebensweise etwas runde Formen zeigt, überragt ebenfalls die Höhe von 2 m. Man sucht zuerst in seinem Gesicht vergebens den Ausdruck seiner gepriesenen Intelligenz, auch hören ein Augenfehler und stark vorspringende Oberzähne den sonst sympathischen Eindruck. Aber seine Fragen, die er neben mir im langen Stuhle sitzend an mich und die Umstehenden richtete, streiften die verschiedensten Interessensphären und gaben Zeugnis von scharfem, logischem Denkvormögen.

Nachdem die Unterhaltung in der Sprache der Suaheli sich eine Zeitlang auf den verschiedensten Gebieten bewegt hatte, bat mich Mjinga, seine Geschenke überbringen zu dürfen. Dieser Augenblick bedeutete für den Sultan, seine Freunde sowohl wie seine Gegner einen hochpolitischen Akt voll peinlichster Spannung, freilich, ohne daß ich selbst etwas davon ahnte. Denn es hatte sich das Gerücht verbreitet, daß die Ablehnung eines Teils der Geschenke meinerseits ein Zeichen sein würde, daß ich dem Kronpräsidenten, einem Verwandten Mjingas, zum Throne verhelfen und den jetzigen „Mami“ stürzen wolle.

Eine ungeheure Volksmenge hatte sich daher hinter den Stühlen, auf denen wir mit dem Sultan Platz genommen hatten, sowie diesen gegenüber aufgestellt, eine Gasse bildend, und erwartete mit mühsam unterdrückter Erregung das Erscheinen der

¹ Schausch = Unteroffizier.